

Claudia Kemfert

Die Frau fürs richtige Klima

Forscherin wollte sie schon immer werden. Dass aber die Ökonomie ihre Leidenschaft werden würde, war zu Beginn unklar. Heute ist ihr Klimawissen international gefragt.

Von Henrike Roßbach

Claudia Kemfert friert schnell. Sie mag kein Fleisch, fährt nicht gerne Auto und liebt die Nordseeinseln. Für sich genommen sind das keine sonderlich spannenden Eigenschaften. Doch Claudia Kemfert ist Klimaökonomin, eine ziemlich bekannte sogar. Und weil der persönliche Lebenswandel über die Klimabilanz jedes Einzelnen entscheidet, ist es mehr als eine Randnotiz, ob Claudia Kemfert argentinische Rindersteaks isst oder Biomöhren aus Brandenburg, ob sie in einer einfachverglasten Altbauwohnung lebt oder in einem gedämmten Neubau – selbst wenn sie Letzteres vor allem deshalb tut, weil sie sonst ständig am Frösteln wäre.

Weil sie so verfroren ist, freut sich Claudia Kemfert regelmäßig darüber, dass ihr Büro im Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) nach Süden geht. Sie sitzt gutgelaunt, hellwach und sorgfältig geschminkt an ihrem Schreibtisch und vermittelt den Eindruck, dass die Sonnenseite auch zu ihrem Gemüt bestens passt. Seit 2004 leitet die Einundvierzigjährige die Abteilung für Energie, Verkehr und Umwelt am Berliner DIW. Es ist der vorläufige Höhepunkt einer rasanten Wissenschaftskarriere.

„Ich hatte immer diesen Wissensdrang. Ich wollte immer viel lernen und lesen und wissen“, sagt sie. „Ich wusste, dass ich Forscherin werden würde.“ Während des Abiturs liebäugelte sie noch mit Biologie oder Medi-

„Viele haben mir abgeraten und gesagt: ‚Damit kriegst du nie einen Job.‘“

zin. Dann aber kam sie durch Zufall zur Volkswirtschaftslehre. „Die VWL-Vorlesungen waren ein Schlüsselereignis. Prozesse und Strukturen haben mich fasziniert – dass man sie quantifizieren und berechnen kann.“ Zum Hauptstudium wechselte sie nach Oldenburg und begann sich für Umwelt- und Energieökonomie zu interessieren. Nach dem Diplom ging sie mit einem Stipendium an die amerikanische Eliteuniversität Stanford, um dort über Energie- und Ölmärkte zu promovieren. Ihr dortiger Professor wurde zur Schlüsselfigur. Er bestärkte sie in ihrem Interesse für umweltökonomische Themen. In Deutschland hatte sie immer nur gehört, dass sie davon die Finger lassen solle. „Viele haben mir abgeraten und gesagt: ‚Damit kriegst du nie einen Job.‘“ So kann man sich irren.

Mit der aufkommenden Klimadebatte nahm auch Claudia Kemferts Karriere Fahrt auf. 2000 wurde sie Juniorprofessorin, die erste in Deutschland. Vier Jahre später bekam sie eine ordentliche Professur an der Berliner Humboldt-Universität, und das DIW holte sie ins Haus. Inzwischen ist sie Professorin an der Hertie School of Governance, berät den Präsidenten der EU-Kommission, José Manuel Barroso, und ist Gutachterin im UN-Klimarat.

Im Nachhinein klingt das alles wie ein ziemlich cleverer Plan, der grandios aufging. Claudia Kemfert aber schüttelt ihren Kopf und beteuert: „Ich bin keine Karrierestrategin.“ Ihren Themen habe sie sich aus purem Interesse zugewandt. „Ich hätte nie gedacht, dass es dafür mal eine so große Öffentlichkeit geben würde. Aber wenn mich ein Thema fasziniert, dann lasse ich nicht mehr los. So war ich schon immer.“ Sie strahlt eine beinahe irritierende Verzückung aus, wenn sie über ihre Arbeit spricht. „Wenn man etwas tut, was man nicht mag, ist es eine Quälerei“, sagt sie treuherzig. „Aber wenn man als Forscher an einem Thema arbeiten kann, das einen begeistert, dann ist das ein unglaubliches Geschenk.“

Doch all ihr jugendlicher Schwung kann nicht darüber hinwegtäuschen,



Hat die Skeptiker widerlegt: Claudia Kemfert fand als Umweltökonomin eine Stelle – und nicht die schlechteste.

Foto Andreas Pein

Zur Person

■ Claudia Kemfert wird am 17. Dezember 1968 in Delmenhorst geboren. Nach dem Abitur studiert sie Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten Bielefeld, Oldenburg und Stanford. 1998 promoviert sie.

■ Sie forscht in Mailand, St. Petersburg, Moskau und Siena. Bis 2004 arbeitet sie als Juniorprofessorin an der Universität Oldenburg, danach wechselt sie als Professorin an die Humboldt-Universität nach Berlin und als Abteilungsleiterin ans DIW.

■ Sie ist verheiratet, pendelt zwischen Berlin und Oldenburg und liebt die Nordseeinseln.

dass Claudia Kemfert ein mediengestalteter Profi ist. Wo andere Wissenschaftler es schaffen, das Publikum mit langwierigen Ausführungen schon nach wenigen Minuten anzuöden, scheut Claudia Kemfert sich nicht, Kompliziertes in einfache Sätze zu verpacken. „Knackig“ nennen Journalisten solche Formulierungen. Diese Fähigkeit hat die Ökonomin in die Fernsehstudios des Landes geführt und binnen weniger Jahre zu einer gern gefragten Expertin werden lassen. Klima, Umwelt, Öl, Energie? Sie ist selten um eine Antwort verlegen.

Wer ihr vorwirft, die wissenschaftliche Exaktheit auf dem Altar der Schlagzeilen zu opfern, dem entgegnet sie, dass sie es für die Pflicht der akademischen Welt halte, Forschungsergebnisse unter die Menschen zu bringen. „Das ist eine sehr deutsche Debatte. In Amerika gäbe es stattdessen Diskussionen, wenn Forscher sich der Öffentlichkeit verweigerten.“ Forschung, Medien, Politik – für sie gehört das zusammen. Durch die Politikberatung hat sie gelernt, auch als Wissenschaftlerin manchmal den Spatz in der Hand zu würdigen. „Volkswirte sagen zum Beispiel gerne, der flächendeckende, inter-

nationale Emissionshandel wäre die beste Lösung, um das Klima zu retten. Das stimmt auch. Aber wir kriegen ihn nicht in den nächsten 20 bis 30 Jahren.“ Man dürfe diese Utopie zwar nicht aufgeben – bis dahin seien aber auch andere Maßnahmen berechtigt, etwa das Erneuerbare-Energien-Gesetz.

Wer derart in der Öffentlichkeit steht, dem bläst der Wind manchmal

„Die Menschen haben Angst, dass es Verzicht bedeutet, das Klima zu schützen. Aber es bedeutet nur ein bewussteres Leben.“

frontal ins Gesicht. Gerade erst musste Claudia Kemfert das erfahren, als eine Zeitung veröffentlichte, sie habe für einen Aufsatz aus dem Online-Lexikon Wikipedia beschrieben. Der Vorwurf traf Claudia Kemfert hart. Sie verteidigte sich: Diese Beiträge seien grundsätzlich Gemeinschaftswerke, die umstrittene Passage stamme nicht von ihr, sondern von einem anderen Mitarbeiter, und sie selbst habe mit dafür gesorgt, dass der Text wegen seiner

Mängel gar nicht erst erschienen sei. Doch das wollte niemand hören. Viel reizvoller war es, der Strahlefrau mit den blonden Locken dabei zuzusehen, wie ihr ein Kratzer verpasst wurde. So viel zu den Risiken und Nebenwirkungen medialer Präsenz.

Claudia Kemfert macht sich auch deshalb angreifbar, weil sie keine Scheu hat, sich als Person einzubringen – in Videoclips und Fotos auf ihrer Internetseite oder in ihrem Blog. Inzwischen kennt das Land ihre Klimabilanz, die ziemlich tadelloso ausfiele, wären da nicht die Langstreckenflüge zu Kongressen und Konferenzen. Die Flüge neutralisiert sie, ganz Ökonomin, durch Spenden für Klimaschutzprojekte. Ihre sonstigen Vorlieben und Abneigungen sind glücklicherweise sowieso klimakonform: das gedämmte Haus gegen die Frostbeulen, die geliebte Nordsee und das Leben als Vegetarierin, weil sie Fleisch einfach nicht verträgt.

Doch auch für all jene, die Schnitzel, Stuckdecke und Urlaub in der Sonne lieben, lautet Claudia Kemferts Botschaft, dass es Spaß machen kann, das Klima zu schützen. Ihr Lieblingsbeispiel ist das mit dem Kuchen. „Die Leute sollen nicht aufhören, Kuchen zu es-

Ich über mich

■ Ein guter Arbeitstag beginnt mit ...
... einer unfallfreien und sonnigen Fahrradtour ins Institut.

■ Die Zeit vergesse ich, wenn ...
... ich auf der Nordseeinsel am kilometerlangen Strand spazieren gehe.

■ Wer es in meinem Geschäft zu etwas bringen will, der ...
... sollte wissbegierig, mutig, ein bisschen lebensmüde und sehr gut organisiert sein.

■ Erfolge feiere ich ...
... wenn ich meine Treibhausgasbilanz wieder ein Stück verbessert habe.

■ Es bringt mich auf die Palme ...
... wenn man den Menschen sagt, dass Klimaschutz nichts bringt.

■ Mit 18 Jahren wollte ich ...
... unbedingt in die Vereinigten Staaten reisen, um zu studieren. Leider hat sich dieser Wunsch erst elf Jahre später im Rahmen meiner Doktorarbeit erfüllt.

■ Im Rückblick würde ich nicht noch einmal ...
... elf Jahre warten, um nach Amerika zu reisen.

■ Geld macht mich ...
... nachdenklich, denn ich forsche seit über 15 Jahren an den Kosten des Klimawandels und Klimaschutzes.

■ Rat suche ich bei ...
... älteren Kollegen und Kolleginnen, die den Forscherweg erfolgreich bewältigt haben.

■ Familie und Beruf sind ...
... vereinbar, wenn man wie ich einen wunderbaren Mann hat.

■ Den Kindern rate ich ...
... so viel wie möglich über Klimawandel und Klimaschutz zu lernen, denn sie sind es, die die Auswirkungen des Handelns beziehungsweise Nichthandelns spüren.

■ Mein Weg führt mich ...
... zur kommenden – hoffentlich erfolgreichen – Klimakonferenz.

sen, sondern sie sollen danach Sport machen, um die Kalorien wieder wegzutrainieren.“ Genauso käme es ihr nie in den Sinn, das Fliegen per se zu verurteilen. Das Wirtschaftssystem müsse aufrechterhalten werden, sagt sie, und dazu gehörten eben auch Dienststreifen. Trotzdem könne jeder Einzelne etwas für das Klima und die Umwelt tun. „Die Menschen haben Angst, dass das Verzicht bedeutet. Aber es bedeutet einfach nur ein bewussteres Leben.“

Wer klimafreundlich leben will, muss wissen, was sein ganz privates Leben für Folgen für das Weltklima hat. Herausfinden lässt sich das über diverse Rechner im Internet. Im zweiten Schritt, sagt Claudia Kemfert, könne man seinen Lebenswandel verändern – und Geld sparen. Denn häufig seien klimafreundliche Maßnahmen Einmalinvestitionen, die sich im Laufe der Zeit rechneten, etwa in die Wärmedämmung fürs Haus.

Claudia Kemfert ist keine Ökomissionarin. Die autofreien Sonntage fand sie als Kind toll, weil sie ungestört Rollschuh laufen konnte, von der Ölkrise wusste sie nichts. Heute ist sie Volkswirtin. Sie glaubt an Zahlen, Daten und Fakten. Und deshalb hat sie in ihrem Buch ausgerechnet, was es jeden Einzelnen kosten würde, seine persönlichen Emissionen zu neutralisieren: 70 Cent am Tag. Die Rechnung beruht auf dem Fakt, dass jeder Deutsche durchschnittlich zehn Tonnen Kohlendioxid im Jahr verursacht. Verrechnet mit den Börsenpreisen im Emissionshandel, kommt Claudia Kemfert auf die 70 Cent am Tag. Sie mag solche einfachen Botschaften. „Die Verbraucher haben Macht. Sie sollten sie nutzen“, sagt sie. Sie selbst will so leben, dass sie ihren Nichten erklären kann, was wir für das Klima getan haben. „Oder was wir zumindest versucht haben.“

■ fazjob.net/meinweg